

Valentin Beinroth

Das Maß aller Dinge

Es sind nur wenige Minuten vom Ort von Valentin Beinroths Ausstellung im 1822-Forum zum Leinwandhaus und für kurze Zeit verbindet der Künstler diese beiden Orte imaginär durch ein Thema miteinander.

Dort am gotischen Gebäude in der Nachbarschaft zum Dom befindet sich an der Außenwand die „Frankfurter Elle«, ein unscheinbarer, gleichsam robuster Metallstab, zugänglich für die Öffentlichkeit. Das Maß, das wir heute mit 54,73 cm messen, war das Längemaß der Freien Reichsstadt und galt bei den Händlern als verbindlich.

Heute hat der Zollstock die Elle abgelöst und obwohl auch sein Name irreführend ist, misst er in unserem vertrauten und bekannten Dezimalsystem in Zentimeter und Meter. Der Zollstock (bzw. der Meter) ist somit das Maß aller Dinge, nach ihm berechnen internationale Expeditionen ihre Ladung ebenso wie der Student seine neue Wohnung.

In seiner Arbeit für den Rudi Seitz Kunstpreis der Stadt Frankfurt am Main stellt der Künstler einmal mehr die Frage nach dem Ordnen und Vermessen der Welt. Bereits im Ausstellungstitel »&c«, eine Abkürzung von »et cetera«, nimmt Beinroth Bezug auf die potentielle Wiederholung der Maßeinheit auf den Messskalen, und die Fortführung des Anbringens von Messstäben an allen im Raum.

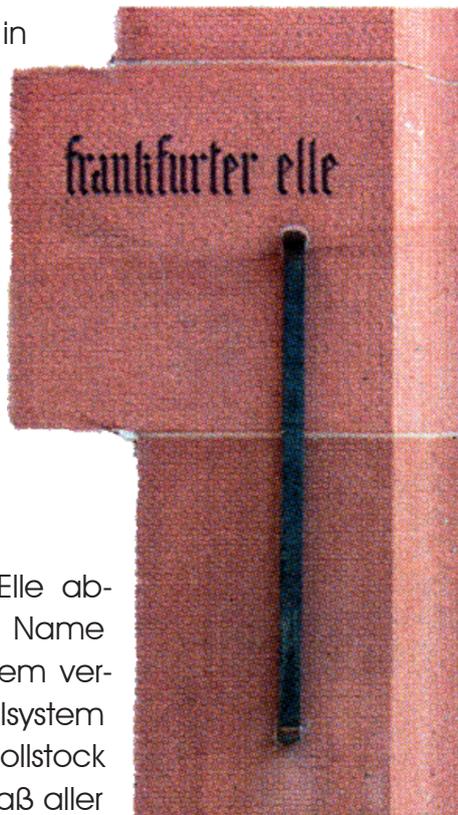
Im Ausstellungsraum schließlich zelebriert er, wie einen kostbaren Schatz aus längst vergangenen Zeiten seinen Referenzstab, seinen Maßstab. Aufgebahrt wie ein königliches Zepter liegt er im Mittelpunkt des Raumes, umschlossen von

einem Glassturz und von allen Seiten einsehbar. Dem flüchtigen Blick bleibt verschlossen, ob es sich um ein Artefakt aus einem berühmten Museum handelt oder welche konkrete Forschungsgeschichte sich hinter dem Objekt befindet. Die Unterteilungen auf dem Stab bleibt ebenso ein Rätsel. Allein dass es sich um bewusste Zäsuren auf dem Stab handelt, ist deutlich. Auch der Materialwechsel innerhalb des Stabes lässt kostbares vermuten.

Valentin Beinroth vermisst mit diesem Stab den gesamten Ausstellungsraum. Eine ganze Reihe von langen Messstangen

durchziehen den Raum in allen Dimensionen und auch an ihnen findet man als Skala die gleichen Zäsuren und Maßeinheiten. Der Besucher versucht sich ein Bild zu machen und entdeckt sich beim Versuch, den Maßstab des kostbaren „Urmaßes« in der Vitrine auf den Raum zu übertragen.

Wie bereits in früheren Arbeiten schenkt uns der Künstler Einblicke in kulturelle Zusammenhänge über die Jahrhunderte hinweg. Das Messen und Vermessen der Welt ist eine Ureigenschaft menschlichen Denkens und Tuns. Seit jeher ver-



sucht der Mensch mit einem Maß die Welt um sich zu ordnen und zu vermessen. Dabei greift er zunächst, sinnig und logisch, auf das eigene Körpermaß zurück. Die Elle und der Fuß zeugen von dieser Assoziationsleistung. Auch die Frankfurter Elle steht in diesem Maßzusammenhang. Später entwickelte man das Meter als Längemaßeinheit - es wurde durch den bestimmten Teil eines Erdmeridians definiert - und orientiert sich international nach dessen Einheiten im Dezimalsystem. Der Zollstock, bzw. Meterstab ist das handliche Pendant zur Frankfurt Elle, für jeden handhabbar und leicht zu bedienen.

Mit seinem Referenzmaßstab geht Valentin Beinroth nun einen wesentlichen Schritt weiter. Seine Referenz bezieht sich auf Spektrallinien die sich im Emissionsspektrum von Wasserstoff zeigen. Diese sind im gesamten Universum gleich und könnten theoretisch auch für außerirdische Lebensformen zu einem verbindlichen Maß gehören. Die Voyagersonde der NASA, die in den 60er Jahren ins All geschickt wurde, nutzt zur Orientierung für einen möglichen Kontakt mit fremder Intelligenz bereits ein Referenzmaß welches auf einem grundlegend gleichen Ansatz beruht.

Was also mit dem menschlichen Maß begann führt uns in unserer globalisierten Welt zum ersten Maßstab mit universellem Anspruch.

Für Valentin Beinroth ist dieses Gedankenspiel eine Herausforderung an den Besucher. Wenn sich auch nicht alle Zusammenhänge unmittelbar offenbaren, so wird doch deutlich, wie sehr unser Handeln und Tun von einem Maß bestimmt ist. So schenkt uns das Vermessen der Welt eine Sicherheit, in dem wir unseren Raum scheinbar nach einem vereinbarten Urmaß aufbauen und gliedern. Dass dies alles auch schnell als Illusion entlarvt wird und sich der Raum als unsicherer Horizont entpuppt, zeigen die unterschiedlichen Bezüge mit denen Beinroth hier spielt. In seinen Untersuchungen sucht der Künstler gerne die historische Dimension. Die Verknüpfung zwischen der Vergangenheit und dem gegenwärtigen Denken und Handeln ist sein Thema. Er ordnet damit auch uns in

der Gegenwart einen Platz zu, macht deutlich, dass auch unser Tun nicht im luftleeren Raum geschieht, vielmehr sich in einer langen Kette der Geschichte verankert weiß. Dass seine Zugänge und Sichtweisen nicht selten mit einem Augenzwinkern und mit Ironie verbunden sind, lässt seine Arbeiten so leicht und spielerisch erscheinen. So wird der Besucher, der den Katalog zur Ausstellung zur Hand nimmt eine spannende Erfahrung machen. Selbst das Katalogformat ist auf das Maß des Referenzmaßstabes zurückzuführen. Die Breite von sechs nebeneinander gelegten Katalogen ergibt wieder die Länge des Maßstabes. Nach dem Druck wurde auf den Umschlag von immer sechs nebeneinander liegenden Katalogen ein Abbild des Maßstabes aufgebracht. Jeder Katalog ist ein Unikat und die genaue Position innerhalb der Serie ist im Inneren belegt. Jeder Katalog wird so selbst vermessen und ordnend erfasst.

Der Mensch auf der Suche nach Sicherheit, ist auf der Suche nach Ordnungsprinzipien und erschafft sich so eine Scheinsicherheit, die es ihm ermöglicht, im natürlichen Chaos zu existieren. So misst und ordnet der Mensch, angetrieben von dem Wunsch das Chaos zu verstehen.

Dr. Stephan Mann

Direktor Museum Goch

Vorstand Friedrich Wilhelm Meyer-Stiftung